

Stadtwanderer

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **15 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadtwanderer Erbarmen mit der Armee

Neben der Werft, ganz hinten, dort wo Murten schon aufhört, hat sich auch die Schweizer Armee eingenistet. Mit Korpsmaterial. Die Anlage ist offensichtlich von einem Feldweibel entworfen worden, die Sanitätszelte ergeben einen Zwangsrundgang. Die Schweizer Armee besteht aus Rettungssoldaten, Sanitätern und Lawenhunden. Ihr Zweck ist die Katastrophe. Denn gegen die ist sie gemacht. Die Armee rettet. Verunglückte Zivilisten vor allem. Der nächste Lothar kommt bestimmt und auf ein Erdbeben müssen alle vorbereitet sein. Die Besucher fangen auch gleich mit der Ausbildung an und bedienen die Eimerspritze.

Es gibt nur ein einziges kriegstaugliches Fahrzeug zu sehen, einen Radpanzer, der aber ist lieb, denn er trägt das rote Kreuz. Wer will, kann noch ein bisschen Flugleitung spielen. Virtuell und weit weg vom Ernstfall. Eine liebevolle Soldatin verteilt Militärschokolade, Kugelschreiber und farbige Prospekte, denn die Armee sucht Leute. Die Pensionskasse ist gesichert. Zusammenfassend: Es ist erbärmlich.

Vom riesigen Betonigel bis zu diesem grossen Verwundetennest dauerte es 38 Jahre. In Lausanne besiegte die Armee noch den Warschauer Pakt, in Murten wagt sie das Wort Krieg nicht einmal mehr zu denken. Diese Armee weiss offensichtlich nicht mehr, warum es sie gibt. Für den Krieg jedenfalls ist sie nicht. Wofür aber sonst? Was kann sie denn besser als die Feuerwehr, die Rega und die Fremdenpolizei? Reicht der Vorrat an Katastrophen zur Rechtfertigung ihres Daseins? Die Schweizer Armee scheint um Hilfe zu flehen. Gebt uns eine Aufgabe, irgendeine! Bis das soweit ist, fährt sie Velo und langweilt sich grenzenlos. Jedenfalls die Angehörigen der Armee, die in Murten ausgestellt sind.

Hätte die Landesausstellung 1991 wie vorgesehen stattgefunden, die Armee hätte es sich nicht nehmen lassen, die Panzerfaust zu ballen. Zehn Jahre später macht sie Katzenpfötchen und wagt es nicht, die Krallen zu zeigen. Hat sie überhaupt noch? Die Expo ist die Bestätigung, dass 47 Jahre nach dem Kriegsende auch in der Schweiz die Nachkriegszeit zu Ende ist. Und mit ihr das ganze Gewürge der geistigen Landesverteidigung und ihre Bekämpfung, die ein Teil von ihr war. Endlich atmen wir frei. Diskurs in der Enge? Nichts als Selbstmitleid. Holzboden für die Kunst? Weinerlichkeit. Leiden an der Schweiz? Wozu denn! Guisan ist tot und Max Frisch ebenso. Beide kommen an der Expo.02 nicht mehr vor. Der Kalte Krieg ist erloschen, das Reduit zerbröckelt, nur der Sonderfall röchelt noch. Die Armee stellt an der Expo, ohne es zu merken, ihre Identitätskrise aus. Sie ist auf den Lawenhund gekommen. Dass sich die Armee nicht mehr ernst nehmen kann, ist ein bedeutender Fortschritt in diesem Land. Was ist das Gegenteil von geistiger Landesverteidigung? Die Expo.02.

→ die und durch die dieses Unterseeboot gebaut wurde.» Doch der Star ging schnell vergessen. Im Jahr nach der Expo kaufte die kanadische Horton Maritime Company das U-Boot für die geophysikalische Erforschung des Golfes von Alaska, später tauchte es vor der Küste Britisch-Kolumbiens. Seit Mitte der Achtzigerjahre rostete es im texanischen Galveston vor sich hin. Die Vereinigung für den Mésoscaphe Auguste Piccard kaufte das Wrack für 30 000 Dollar und liess es 1999 nach Le Bouveret ins Unterwallis transportieren, wo der Mésoscaphe seinerzeit zu Wasser gelassen wurde. Im dortigen Aquapark soll das U-Boot dereinst Teil einer Ausstellung über die Unterwasserforschung werden. Doch vorher absolviert der Mésoscaphe ein Gastspiel auf der Arteplage in Murten – zum Thema Augenblick und Ewigkeit: Das Wunder der Technik von einst ist ein Wrack geworden.

Der Bestseller

Die Expo hat einen Bestseller realisiert, der sowohl die Bibel als auch den «Blick» in den Schatten stellt und bald die Auflage des eidgenössischen Abstimmungsbüchleins erreicht: Der offizielle Führer wird zur Zeit in dritter Auflage vom Werd Verlag ausgeliefert, er notiert nun bei 441 500 Stück Gesamtauflage. Versionen gibts in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Das Buch (herausgegeben von Roderick Hoenig, gestaltet von Peter Heuss) stellt die Arteplages und die Ausstellungen kurz vor und versammelt alles zum Essen, Trinken, Kinder versorgen, Übernachten und Herumkutschieren. Ab Seite 380 steht das interessanteste Impressum der Expo: Alle, die mitgemacht haben, treten mit Namen auf; kleine Buchstaben, drei Seiten voll. Allein Steinegger Franz fehlt.

Beobachter aus einer anderen Welt

Olaf Breuning, der 32-jährige Wahl-New-Yorker aus Schaffhausen, hat für die Expo.02 ein fünfteiliges Fotopanorama in seinem gewohnten Grossformat geschaffen. Es ganz zu sehen, bedingt allerdings die Kondition eines Marathonläufers: Auf jeder Arteplage, das Juraschiff inbegriffen, steht nur eine der 17,5 Quadratmeter grossen Tafeln. Die Arbeit nennt sich «Camp»: Dreissig hagere Gestalten mit langen schwarzen Bärten hocken und stehen in einer Reihe im Sand, in ihrer Mitte kauert ein kleines, weisses Männchen. Schwarz tragen die Wüstenkrieger und Step-

Wilkhahn

Es gibt X-Gründe für den
Falttisch «Confair» von Wilkhahn.

